

Die *Variationen und Fuge über ein Thema von Joh. Ad. Hiller* (so lautet der Titel auf dem Manuskript, das Attribut „lustiges“ zu „Thema“ wurde vom Verlag hinzugefügt – in einer Zeit, da Reger versuchte, sich auch aus anderen Gründen von dem ihn knebelnden Exklusivvertrag mit Lauterbach & Kuhn loszusagen) sind sicherlich nicht Regers bekannteste Orchesterkomposition. Dabei kannte Reger jenes Werk, aus dem das Thema stammte, Johann Adam Hillers Singspiel *Der Aerdtekrantz* von 1771, höchstens dem Namen nach, das Thema selbst war ihm jedoch wohl eher aus Hugo Riemanns *Anleitung zum Generalbaß-Spielen (Harmonie-Übungen am Klavier)* (2. Aufl. 1903) bekannt. Regers Opus 100 aus dem Jahr 1907 ist seine umfänglichste und vielleicht auch gehaltvollste Orchester- und Variationskomposition, wenngleich kürzer als die Sinfonietta op. 90, die Sere-nade op. 95 oder das zeitnah komponierte Violinkonzert op. 101. Dem Kritiker Eugen Segnitz gegenüber schrieb Reger: „So nach und nach – nach vielen Wirrsalen und Kämpfen – lerne ich jetzt, was ‘Linie’ in der Musik ist! Op. 100 [...] wird Ihnen ein Beweis sein!“ Das am 15. Oktober 1907 in Köln durch Fritz Steinbach uraufgeführte Werk stand stets im Schatten der weitaus beliebteren *Mozart-Variationen* op. 132 (1914), deren Beliebtheit sich sicher auch aus der Wahl des Themas erklärt. Die *Hiller-Variationen* bestehen nach Vorstellung des Themas aus elf Variationen und einer gewaltigen Doppelfuge.

Ein gutes Dutzend Einspielungen wurde bislang vorgelegt, beginnend mit einem Rundfunkmitschnitt des NWDR aus der Hamburger Musikhalle aus dem Jahr 1951. Fritz Busch lässt die Variationen VII bis X weg, läuft damit außer Konkurrenz. Die Fuge treibt er mit siebeneinhalb Minuten durch (damit rund eine Minute schneller als nach Regers Metronomisierung, die doch so oft als zu schnell verurteilt wird). Hierin kommt ihm nur Horst Stein gleich, seine Einspielung in der KOCH-Regers-Reihe ist seit Übernahme des Labels KOCH durch den Universal-Konzern vergriffen (leider jedoch wird sie auch in ihrer ansonsten sehr hohen Qualität durch die allzu vulgären und zu lauten Trompeten bereits in der I. Variation beeinträchtigt). Joseph Keilberths Einspielung, die erste in der Bundesrepublik erhältliche Stereoeinspielung, wurde lange als Referenzeinspielung gehandelt. Sie entstand durchaus nicht ebenfalls mit den Bamberger Symphonikern wie von Warner behauptet, sondern mit dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg. In Amsterdam erklangen die *Hiller-Variationen* unter Willem Mengelberg bereits drei Tage nach der Kölner Uraufführung, Neeme Järvi mit dem dortigen Concertgebouw Orkest ignoriert leider viel zu häufig Regers dynamische Anweisungen (seine Pauken etwa sind fast immer zu laut). Ihm ähnlich ist Franz Konwitschny, seine Einspielung mit dem Leipziger Gewandhausorchester (die erste Leipziger

Die Redaktion ist sich bewusst, dass es weitere Einspielungen geben mag. Informationen zu solchen werden gerne entgegengenommen.

Aufführung hatte neun Tage nach der Uraufführung Arthur Nikisch dirigiert) entbehrt leider jeglicher partiturnaher dynamischer Differenzierung. Das genaue Datum der Einspielungen in Berlin und Wien ist nicht bekannt, doch bleibt ohnehin gänzlich unverständlich, warum die Deutsche Grammophon die große Chance, Karl Böhms Berliner Einspielung der *Mozart-Variationen* von 1956 mit Paul van Kempen's Einspielung von Opus 100 zu koppeln, verspielt hat, ist sie doch nicht nur sehr differenziert, elegant und durchhörbar, sondern in der Dynamik und den Tempi auch Regers Partitur sehr nahe. Die Einspielung des Orchesters der Wiener Konzertvereinigung unter F. C. Adler erschien möglicherweise zunächst bei einem amerikanischen Label; dass sie bislang nicht auf CD vorliegt, kann nicht als Verlust bezeichnet werden.

Die beiden Einspielungen aus der Mitte der 1980er-Jahre bewiesen, dass Keilberths Einspielung nur eine Zwischenlösung war. Während Colin Davis in München die bislang vielleicht empfehlenswerteste neuere Einspielung vorgelegt hat, ließen es sich Dabringhaus & Grimm seinerzeit entgehen, die von ihnen produzierte Aufnahme mit Dennis Russell Davies aus Stuttgart in Deutschland unter ihrem eigenen Label zu veröffentlichen; der insgesamt sehr befriedigende Live-Mitschnitt ist nur in der Differenzierung zwischen *piano* und *pianissimo* nicht immer ganz konform mit der Partitur. Aus Tschechien stammen zwei Einspielungen aus dem Jahr 1992: Während Václav Neumanns Live-Mitschnitt aus Prag allen anderen Dirigenten vorführt, was Reger eigentlich mit der elften Variation gemeint hat, gerät Dennis Burkh's Studioproduktion aus Ostrava leider zu oft betulich und ängstlich – ein regelrechtes *fff* ist kaum zu hören. Das New Zealand Symphony Orchestra unter der Leitung von Franz-Paul Decker bietet in der bislang jüngsten Einspielung, die nun auch schon wieder zehn Jahre alt ist, eine ausgezeichnete Aufführung, leider beeinträchtigt durch die in lauterer Passagen ungünstige Raumakustik oder Mikrofonaufstellung. Übrigens ist Decker gebürtiger Kölner – womit wir wieder am Ort der Uraufführung wären.

NWDR-Sinfonieorchester Hamburg, Fritz Busch	1951	TAHRA TAH 447
Berliner Philharmoniker, Paul van Kempen	ca. 1954	Deutsche Grammophon (LP)
Gewandhausorchester Leipzig, Franz Konwitschny	1961	Berlin/Eterna 0120 006
Orchester der Wiener Konzertvereinigung, Frederick Charles Adler	ca. 1970	Bertelsmann Schallplattenring (LP)
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg, Joseph Keilberth	1971	Warner 3984-28175-2
Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Colin Davis	1983-4	ORFEO C 090 841 A
Staatsorchester Stuttgart, Dennis Russell Davies	1985	Musicmasters MMD 60214A
Royal Concertgebouw Orkest Amsterdam, Neeme Järvi	1989	Chandos CHAN 8794
Bamberger Symphoniker, Horst Stein	1990	KOCH CD 311150 H1
Janaček Philharmonic Orchestra Ostrava, Dennis Burkhs	1992	Centaur CRC 2160
Tschechische Philharmonie Prag, Václav Neumann	1992	Supraphon 11 1811-2 231
New Zealand Symphony Orchestra, Franz-Paul Decker	1994	Naxos 8.553079